Der Gesellschafter.

Nr. 53. Dienstag den 3. Juli **1855**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das zweite Halbjahr des Abonnements des „**Gesellschafters**" und „Nagolder Amts- und Intelligenzblattes" und laden daher Alle ergebenst ein, ihre Bestellungen rechtzeitig zu machen. Der Preis dieses Blattes ist in Nagold halbjährlich 45 kr. Durch die Verbreitung desselben in allen Orten des Oberamtsbezirks Nagold, wie auch in vielen anderen der Oberämter Herrenberg, Horb, Freudenstadt und Calw ist es vorzugsweise zur Aufnahme von Inseraten geeignet und wird die dreispaltige Garmond-Zeile zu nur 1½ kr. berechnet. — Zusendungen von unterhaltenden und belehrenden Aufsätzen ꝛc. in unser Blatt werden stets mit größtem Danke entgegengenommen.

Nagold, den 30. Juni 1855.

G. Zaiser'sche Buchhandlung.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl. Majestät haben durch höchste Entschließung dem kath. Stadtpfarrer Vogt in Reutlingen die nachgesuchte Dienstentlassung gnädigst ertheilt, den Schützenoffizier, Oberlieutenant O. v. Schröder des 1. zum Hauptmann und Kompagniekommandanten im 2. Inf.-Reg. gnädigst befördert, den Oberlieutenant Breithaupt des 1. Inf.-Reg zum Schützenoffizier in demselben ernannt, den Lieutenant Fink des 2. zum Oberlieutenant im 1. und den Portepée-Kadeten v. Reitzenstein des 6. zum Lieutenant im 2. Inf.-Reg. gnädigst befördert; ferner dem Regimentsarzte Dr. Höring des 4. Reiterregiments die Rang- und Gradauszeichnung eines Oberlieutenants gnädigst verliehen.

Der erled. kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Mariabronn, Oberamts Tettnang, wurde dem Schulmeister Leichtle in Wilsingen, O.A. Münsingen, übertragen.

Diensterledigungen.

Am Schullehrerseminar zu Nürtingen eine Unterlehrerstelle, Gehalt neben freier Wohnung 275 fl. und 4 fl. für Lichter; der Schuldienst zu Unterensingen, Dek. Nürtingen, Eink. neben freier Wohnung 260 fl.; der Schuldienst zu Warth, Dek. Nagold, Eink. neben freier Wohnung 260 fl.

Das in der zweiten Besoldungsklasse stehende Umgeldskommissariat Tuttlingen.

Das K. Kriegsministerium schreibt im Staatsanzeiger den Verkauf einer nicht unbeträchtlichen Anzahl zum Militärdienst theils untauglicher, theils minder geeigneter Reit- und Zugpferde im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden aus. Der Verkauf findet statt in der Garnison Ulm am 5. Juli, Stuttgart 9 Juli und Ludwigsburg am 11. Juli.

Aus einer Zusammenstellung der Ergebnisse der Fruchtmärkte des Landes im Jahre 1854 ist Folgendes ersichtlich: Die Zahl der während des Jahres 1854 befahrenen Schrannen beträgt 69, von welchen 7 im Neckarkreis, 22 im Schwarzwaldkreis, 13 im Jartkreis und 27 im Donaukreis sich befinden. Der Gesammtumsatz auf denselben berechnet sich auf 933,555 Scheffel, für welche 15,159,715 fl. 13 kr. erlöst wurden. Der Durchschnittspreis berechnet sich für Kernen auf 24 fl. 47 kr., Roggen auf 20 fl. 3 kr., Gerste auf 14 fl. 35 kr., Waizen 25 fl. 45 kr., Dinkel 9 fl. 45 kr., Haber 7 fl. 39 kr. Unter den einzelnen Schrannen haben den größten Umsatz gehabt: Ulm, Biberach, Heilbronn, Ravensburg; am unbedeutendsten war der Verkehr in Spaichingen, Waiblingen, Dietenheim und Mössingen, Oberamts Rottenburg. Die Hauptdinkelmärkte waren in Heilbronn, Reutlingen, Tübingen, Rottweil, Winnenden, Urach, Nagold (mit 7517 Scheffel). Vom Jahr 1846 bis 1853 war der Naturalumsatz auf den Fruchtmärkten in steter Zunahme begriffen; im Jahre 1854 machte sich aber eine Abnahme bemerklich, welche bis unter das Ergebniß des Jahrs 1850 zurückschlägt. Der Grund dieser Abnahme liegt wohl in den zu Folge vorhergegangener Mißernten verminderten Vorräthen, da angenommen werden kann, daß bei der im Fruchthandel herrschenden Sitte im Jahre 1854 eingeheimsten Erzeugnisse zu sehr geringen Theilen noch in demselben Jahre zu Markt gebracht wurden. (St.A.)

Stuttgart. Dem Vernehmen nach hat ein Plan des Hrn. Hofbaumeisters v. Knapp für Errichtung eines Odeons an der Stelle des abgebrochenen Redoutensaales die allerhöchste Genehmigung erhalten. (H. T.)

Stuttgart. Mit dem 1. Juli soll die Fleischtaxe aufgehoben werden. Welche Folgen die Eröffnung einer unbeschränkten Concurrenz, mit der selbstverständlich jede Taxeaufhebung verbunden sein muß, nach sich zieht, geht daraus hervor, daß die Metzger bei einer vorgenommenen Verakkordirung des Fleischbedarfs für das hiesige Bürgerhospital sich auf 8 kr. fürs Ochsen-, und auf 6 kr. fürs Kalbfleisch herunterschlugen. (H. T.)

Hardthäuser Wald. Auf der Freiherrl. v. Ellrichshausen'schen Jagd kam folgende Merkwürdigkeit vor, welche alle Jäger und Jagdfreunde interessiren wird. Eine Rehgais warf 4 lebendige Kitzen, 3 männliche und 1 weibliches. Drei sind davon noch am Leben, zwei säugt die Alte und eines wird von dem Jagdaufseher aufgezogen, das vierte ist wahrscheinlich aus Mangel an Milch bei der kalten Witterung zu Grunde gegangen. (St.A.)

Nach den vielen Berichten über den Stand der Feldfrüchte sehen wir einer guten Ernte entgegen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tages-Neuigkeiten.

Aus der Pfalz, 24. Juni. Die „Pf. Z." meint, man dürfe sich über die kalte Witterung der abgelaufenen Woche in dem sonst milden rheinischen Klima nicht länger wundern, wenn man höre, daß in den letzten Tagen in Frankreich Menschen erfroren sind. — Die Rheinniederungen sind hie und da überschwemmt, und der Rhein hat bei uns seit 10 Tagen eine drohende Höhe.

Gotha, 29. Juni. Nach einer Mittheilung des hiesigen Tagblatts ist den im Verlage von Justus Perthes hier erscheinenden, von Dr. Holzer redigirten „protestantischen Monatsblättern" für den gesammten östreichischen Kaiserstaat der Postdebit entzogen worden.

Aus Weimar, 25. Juni, wird der A. Z. geschrieben, daß das Modell des Göthe- und Schillerdenkmals von Prof. Rietschel auf den Sommer 1856 und der Guß zu München 1857 zugesagt sei, wo alsdann die Aufstellung erfolgen werde. Die Kosten sind durch den Großherzog, König Ludwig, den Kaiser von Oestreich, den König von Preußen und den Kaiser der Franzosen gedeckt. Die Wielandstatue werde voraussichtlich früher zur Aufstellung kommen.

Sowohl im nördlichen Deutschland, als auch in Franken, Baiern und am Rhein stehen die Ernteaussichten im Ganzen gut. Der Roggen ist zwar dünn ausgefallen, doch verspricht er desto besseres Korn. Alle übrigen Getreidearten und auch die Kartoffeln können kaum besser stehen. Die Obst- und Weinaussichten sind ebenfalls erfreulich. In den Gärten stand das Gemüse lange nicht so gut, wie in diesem Jahr.

Wien, 28. Juni. Ein vom 24. Juni von Lemberg aus erlassener kaiserlicher Armeebefehl ordnet definitiv die Entlassung der Reserven des 3. und 4. Armeekorps mit Vorbehalt der Wiedereinberufung an.

Danzig, 29. Juni. Die Flotte der Verbündeten befand sich am 25. Juni größtentheils bei Kronstadt. Es sind bereits 47 Höllenmaschinen aufgefischt worden. In Sweaborg sind in Folge einer Beschießung einige Magazine abgebrannt. Bei Narwa wurden einige Kanonen demontirt.

Stockholm, 22. Juni. Nach einer Mittheilung von „Post och Inrikes Tidningar" aus Helsingfors vom 16. d. Mts. haben die Engländer zur Sühne (!?) der Affaire vom 5. d. Mts. die Telegraphenstation bei Hangö durch ein Bombardement zerstört.

Paris, 28. Juni. Nach einer Meldung des General Pelissier vom 24. Juni wurden vorgeschobene Batterien errichtet, welche den Kriegshafen bestreichen. Choleraanfälle kommen noch immer im Lager vor.

In London ist eine Nachricht eingetroffen, die reiche ostindische Compagnie wolle 30,000 Mann Soldaten anwerben und in die Krimm schicken.

Die Oestr. Korresp. theilt nach einer Konstantinopler Landpost über Bukarest Folgendes mit: Bereits 2000 Verwundete (vom 18.) sind hier angekommen, unter ihnen Kapitän Lyons von der „Miranda". Es herrscht große Niedergeschlagenheit in Folge der letzten Nachrichten aus der Krimm.

Ueber die Ursache des mißlungenen Sturmes am 18. Juni geben halbamtliche Pariser Blätter Folgendes an. Nach dem von Pelissier entworfenen Plan sollten, während die Franzosen den Malakoffthurm angriffen, die Engländer sich des Redan bemächtigen, weil das Feuer des Redan die Front des Malakoff bestreicht und man also nicht festen Fuß vor ihr fassen kann, so lange man nicht des Redan Meister geworden ist. Am 18. brachen die französischen und englischen Kolonnen gleichzeitig auf, um den Angriff in der betreffenden Richtung zu beginnen. Die Franzosen, welche sich mit Faschinen versehen hatten, um die Gräben des Malakoffthurmes leichter zu übersetzen, drangen wirklich nach einem höchst blutigen Kampfe durch die Breschen in den Thurm ein und machten Anstalt sich zu behaupten, als sie zu ihrem Erstaunen gewahr wurden, daß die Engländer aus Mangel an Faschinen (sie hatten sie im Lager zurückgelassen), den Redan nicht zu erstürmen vermochten. Während dem verdoppelten die russischen Batterien des Redan ihr Feuer gegen die Franzosen vor dem Malakoff. Um seine Soldaten nicht unnütz aufzuopfern, mußte Pelissier seine Truppen zurückziehen und den Angriff vorläufig aufgeben. — Die Engländer geben die Sache etwas anders an. Sie behaupten, der Redan oder das Sägewerk hätte sich nicht halten lassen ohne den Besitz des höher gelegenen Malakoffthurmes, der seine Batterien auf das Sägewerk ausspeie. Da die Franzosen den Malakoff nicht hätten nehmen können, hätten sie, die Engländer, den Redan wieder aufgeben müssen. — Im dritten Berichte heißt's: Die beiden Oberfeldherren sind zu verschiedenen Temperamentes; Pelissier geht grad drauf los, vielleicht zu sehr; Lord Raglan ist zu bedächtig und langsam.

In der neuesten telegraphischen Depesche gibt Pelissier die französischen Verluste so an: Offiziere todt 37, gefangen 17, in die Lazarethe aufgenommen 96; Unteroffiziere und Soldaten: todt oder vermißt 1544, in die Lazarethe aufgenommen 1644. Der Moniteur der Armee bestätigt, daß bei dem mißlungenen Sturm nur 2 Divisionen, also vielleicht 15,000 Mann im Gefecht waren, so daß die Verluste verhältnißmäßig empfindlich sind. Vor dem von einer furchtbaren Artillerie vertheidigten Malakoffthurm liegt ein in den Felsen gehauener breiter und tiefer Graben; dieser soll viel zu dem Scheitern des Sturmes beigetragen haben.

Wiener und Berliner Blätter sprechen den Verdacht aus, daß Gortschakoff von dem beabsichtigten Sturme am 18. Juni vorher unterrichtet gewesen sein müsse. Er habe sich von zwei gefährlich aussehenden Scheinangriffen vom Kirchhofe und der Tschernaja aus nicht täuschen lassen, sondern ganz ruhig in den Malakoffthurm und dessen Batterien eine überlegene Streitmacht gelegt, als wisse er ganz gewiß: das ist die Braut, um die getanzt wird.

Die Königin von England hat durch Vermittlung Lord Raglans dem französischen General Ihre hohe Zufriedenheit mit dem Gefechte vom 7. Juni bezeugt.

Der Obergeneral stattete dem General Canrobert einen Besuch ab und überreichte ihm das große Band der Ehrenlegion.

Das französische Geniekorps hat seit Beginn der Belagerung bis jetzt 24 Offiziere verloren.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dem Vernichtungskriege gegen die Küstenstädte im asow'schen Meere ist mit dem Aschenhaufen von Taganrog ein Punktum gesetzt worden. Als sich die englisch-französische Flotte dem Platze näherte, verbrannten die Russen selbst 17 Schiffe, die noch dort lagen und führten alle Vorräthe in das Innere des Landes. Die 300 Mann starke Besatzung machte Miene, sich gegen 800 Mann, die in kleinen Booten ans Land kamen, zu vertheidigen, zog sich jedoch nach einigen Schüssen zurück und überließ die Stadt ihrem Schicksal. Sämmtliche Regierungsgebäude wurden sofort in Brand gesteckt und so verbreitete sich das Feuer schnell über die ganze Stadt und in wenigen Stunden war die Todesstadt Kaiser Alexander I. ein Aschenhaufen. Taganrog zählte 22,000 Einwohner. — Auch Kertsch ist fürchterlich mitgenommen worden; am schlimmsten wütheten die Tartaren, die Leibeigenen, die sich an ihren Herren rächen wollten.

Petersburg, 18. Juni. Im asow'schen Meere scheinen wir immer mehr an Terrain zu verlieren. Auch Mariupol ist aufgegeben worden und Taganrog wird von einem wiederholten Bombardement bedroht. Diese Thatsachen sind durch den Generallieutenant Kraßnow unterm 6. Juni in folgender Weise hierher berichtet worden: „Der Kommandeur des 66. donischen Kosakenregiments, Oberstlieutenant Kastrjukow, berichtet mir vom 5 Juni, daß Mariupol am gestrigen Tage das Schicksal von Taganrog getheilt hat. Am 4. Juni nämlich, um 6½ Uhr Nachmittags, kamen feindliche Dampfer von Taganrog angesegelt, warfen auf der Rhede von Mariupol Anker und eröffneten am Morgen des 5. eine verbrecherische Kanonade gegen die unschuldige und schutzlose Stadt. Oberstlieutenant Kastrjukow, welcher die Einzelnheiten dieser höllischen That nicht näher angibt, erklärt, daß es noch vor Beginn des Bombardements fast allen Bewohnern der Stadt zu flüchten gelang, und daß die daselbst befindlich gewesenen Proviantvorräthe gerettet worden sind. Zu gleicher Zeit mit diesem Berichte haben mir die Anführer der Vorpostenküstenlinie gemeldet, daß die Dampfer der Verbündeten am 5. Juni nach Kriwoi-Kossa (die krumme Landzunge) zurückgekehrt sind und, wahrscheinlich um ihren Angriff gegen Taganrog zu erneuern, in der dortigen Rhede Posto gefaßt haben. Da ich Grund habe zu vermuthen, daß die unmenschlichen Feinde sich noch nicht an Raub und Verwüstung gesättigt haben, treffe ich Maßregeln, um ihnen nicht zu gestatten, sich auf unserem heiligen Boden festzusetzen.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 24. Juni Abends: Der Feind hat die Kanonade nicht erneuert. Er schießt selten. Sein Korps welches die Tschernaja überschritten hatte, hat sich in der Nacht vom 22. auf den 23. auf das linke Ufer des Flusses zurückgezogen. Man bemerkt eine Bewegung in der alliirten Flotte.

St. Petersburg. Heute den 8. (20.) Juni ging aus Kronstadt die Nachricht ein, daß die feindliche Flotte in der Stärke von 13 Linienschiffen, 2 Fregatten, 3 Dampfschiffen und 8 Kanonierbooten von der Insel Sjöskär sich Kronstadt näherte und sich nicht weit vom Tolbuchin-Leuchtthurm zu beiden Seiten desselben aufstellte.

Nach einem Brief aus Archangel, 13. Juni, ist die Blokade des weißen Meeres am 11. Juni proklamirt worden. (St.A.)

Aus der Ostsee. Das russische Kriegstransportschiff Wolga hat verbrannt werden müssen, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen. Am 27. Mai hatte es auf der Fahrt nach Sweaborg auf Grund gestoßen und war dort bis zum 30. Mai sitzen geblieben, ungeachtet alles Beistands eines anderen Dampfschiffes. Als größere feindliche Schiffe signalisirt wurden, faßte der Kapitän den Entschluß, die Ladung nach den benachbarten Inseln zu führen, die Kanonen über Bord zu werfen und die Besatzung nebst den Flaggen, den geheimen Karten und der Kronkasse auf das andere Dampfschiff zu schaffen; da aber eine feindliche Dampfkanonen-Schaluppe sich dem Schiff näherte, wurde die Ausladung eingestellt, das Transportschiff in Brand gesteckt und kurz darauf in die Luft gesprengt.

Seltenes Glück.

(Fortsetzung und Schluß.)

So sah sie ein schwedischer Feldwebel, und der Wunsch wurde in ihm rege, ein so liebenswürdiges Geschöpf zur beständigen Gefährtin seines Lebens zu besitzen. Da er nun ein Mann war, der in dem merkwürdigen Kriege, welchen Karl XII. von Schweden mit dem Czaar, oder Kaiser von Rußland, Peter I. führte, sich im Dienste nie einer Nachläßigkeit, in der Schlacht nie der Feigheit und in der Garnison nie der geringsten Bedrückung des Bürgers schuldig gemacht; sondern das allgemeine Lob eines braven Kriegers und redlichen Mannes hatte: so konnte Katharina nichts gegen ihn einwenden; versicherte ihn aber, wie es die Pflicht eines jeden rechtschaffenen Mädchens in einem solchen Falle ist, daß sie, ohne Einwilligung ihrer Pflegeeltern, die sich um sie so hoch verdient gemacht hatten, Niemanden in der ganzen Welt ihre Hand versprechen werde. Dem Probste gefiel dieser Beweis ihres Verstandes und ihrer guten Gesinnung allerdings sehr wohl; auch hatte er an und für sich gegen den Mann nichts einzuwenden, desto mehr aber gegen den Stand. Er hielt es nämlich, nicht ohne Grund, für sehr bedenklich, bei der großen Erbitterung, mit welcher beide Heere gegen einander fochten, seine Pflegetochter an einen Soldaten zu verheirathen. Allein ein eigener Vorfall, welcher sich damals zutrug, stimmte ihn zum Vortheil eben dieses Soldaten völlig um. Es war folgender:

Einige schwedische Soldaten hatten sich in einem Wirthshause in Marienburg betrunken, und nicht allein den Wirth um seine Zeche betrogen, sondern ihn überdies mißhandelt. Katharinens Bräutigam war nun gerade zu der Zeit, als er die Quartiere visitirte, vor dem Wirthshause vorbeigekommen, und hatte den Lärm gehört. Um den aufgebrachten Wirth zu befriedigen und zugleich die schwedischen Soldaten von der Strafe zu befreien, die unter dem strenge Mannszucht haltenden Karl XII. gewiß sehr nachdrücklich gewesen sein würde, bewog ihn sein gutes Herz, die ganze Zeche aus seinem Beutel zu bezahlen. Der Probst Glück erfuhr diese Handlung und schloß daraus, daß der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Feldwebel der rechtschaffene Mann wirklich sein müsse, für den er allgemein gehalten wurde. Er glaubte, seine Pflegetochter werde mit ihm glücklich leben können und gab seine Einwilligung zur Heirath. Alle Anstalten dazu wurden nun gemacht; der Hochzeitstag erschien; aber am Morgen desselben mußte der Bräutigam mit seinem Regimente plötzlich nach der Hauptstadt Liflands, Riga, aufbrechen. Katharina begleitete ihn dorthin, in der Hoffnung, in dieser Stadt mit ihm ehelich verbunden zu werden. Aber wider alles Erwarten erschienen noch an dem nämlichen Tage, an welchem sie mit dem Bräutigam in Riga eingetroffen war, die Russen vor der Stadt. Sie wagten einen Sturm. Der schwedische Feldwebel vertheidigte sich gegen den stürmenden Feind auf den Wällen von Riga und ward von den Russen erschossen. Als die Stadt von ihnen eingenommen war, zogen die plündernden Soldaten Katharina aus einem Backofen, in welchem sie sich versteckt hatte, ohne ihr jedoch etwas zu Leide zu thun.

Sie hatte sogar Gelegenheit zu entkommen und begab sich wieder zu dem Probst, Herr Glück in Marienburg. Dieser rechtschaffene Mann nebst seiner Gattin, welche wegen des Schicksals ihrer geliebten Pflegetochter ungemein besorgt gewesen waren, empfanden eine unaussprechliche Freude bei ihrer glücklichen Rückkehr und nahmen sie mit wahrer elterlichen Zärtlichkeit auf. Allein nach Verlauf einiger Wochen kam der russische General Bauer mit der feindlichen Armee auch nach Marienburg. Die Stadt wurde, wie Riga, mit Sturm eingenommen, und man führte dem General Bauer unter der übrigen Beute auch die gefangene Katharina zu. Der Sieger behandelte sie gütig; und weil er bald merkte, daß sie eben so verständig, als in der Wirthschaft geübt sei, trug er ihr die Aufsicht über seine eigene auf.

Bald darauf sah sie der berühmte russische Fürst Menzikoff, ein Günstling Peter des Großen, welcher ebenso, wie Katharina, mehrere Jahre vorher, nicht die geringste Ursache gehabt, auf ein großes Glück in der Welt Rechnung zu machen; indem er vorher als Pastetenbäckerjunge in der Hauptstadt Rußlands Backwerk öffentlich herumzutragen genöthigt war. Menzikoff nahm Katharina zu sich und übertrug ihr ebenfalls die Sorge für sein Hauswesen.

Hier blieb sie zwei Jahre; da traf es sich, daß Peter der Große eines Tages bei Menzikoff, wie er dies zuweilen that, speiste. Die Schönheit Katharinens machte den Kaiser bloß in so weit auf sie aufmerksam, daß er sich in ein Gespräch mit ihr einließ. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er einen ungemein gebildeten Verstand in dem 16jährigen Mädchen wahrnahm. Die Artigkeit und ungezwungene Einfachheit ihres Benehmens nahmen ihn so für sie ein, daß er sie von Menzikoff zum Geschenke forderte. Dieß durfte Menzikoff dem Monarchen nicht abschlagen, und so kam Katharina in die Nähe des größten Mannes seiner Zeit. Hier hatte sie nun weit mehr Gelegenheit, ihre herrlichen Eigenschaften zu entfalten, und so geschah es, daß der Monarch sich mit ihr trauen ließ.

Katharina begleitete ihren erhabenen Gemahl nicht allein auf vielen seiner Reisen, sondern auch fast in allen seinen Feldzügen, und erwarb sich sein Vertrauen in so hohem Grade, daß er sie selbst in wichtigen Staatsachen zu Rathe zog. Auch hatte sie auf sein Herz sehr vielen Einfluß. Er ließ sich oft, wenn seine ungestüme Zornhitze die Gränzen der Mäßigung überstieg, von ihr allein zur Vernunft zurückführen, und gestand es selbst ohne Hehl, wie viel er ihrer Klugheit, Sanftmuth und einschmeichelnden Ueberredungskraft verdanke.

Das Jahr 1711 war eines der merkwürdigsten im Leben Peter des Großen, und hatte auch auf Katharina den bedeutendsten Einfluß. Peter wurde in diesem Jahre von den Türken, mit welchen er im Krieg verwickelt war, am Flusse Pruth, gänzlich eingeschlossen. Er, der Schöpfer der Größe und Macht seines Volkes, welches man bisher nur unter die Barbaren gerechnet hatte, sah alle seine Schöpfungen gleichsam vernichtet und befand sich in der augenscheinlichen Gefahr, von den Türken gefangen zu werden. Der Mangel unter seiner Armee war auf den höchsten Grad gestiegen; man konnte keine Lebensmittel bekommen, weil der Feind überall das ausgehungerte Heer umgab. Sich durchzuschlagen schien ein Schritt der Verzweiflung und mit der größten Gefahr verbunden. Der Untergang seines neuen Staates schien unvermeidlich. Peter fühlte das Schreckliche seiner Lage vollkommen. Sein hoher Geist, der ihn sonst nie verließ, schien jetzt von ihm gewichen zu sein. Er verbarg sich in sein einsames Zelt und verbot es aufs strengste, irgend Jemand vorzulassen. Katharina allein hatte den Muth, sich zu ihm zu drängen, sich vor ihm niederzuwerfen und ihn mit Thränen zu bitten, nicht an sich selbst zu verzweifeln. — Der Monarch ermannte sich endlich und Katharina ersann ein Mittel, durch welches sie den Czaar auf einmal aus seiner mißlichen Lage herausrieß. Sie ging selbst im russischen Lager herum, ließ sich von allen Offizieren Geld, goldene Ringe, und was sie sonst Kostbares hatten, einhändigen, legte ihren eigenen Schmuck dazu und bestach mit diesem Geschenke, das sehr bedeutend war, den Großvezier glücklich. Dieser Mann liebte überhaupt den Krieg nicht, verstand auch wenig von der Kriegskunst. Er glaubte, das Gewisse dem Ungewissen vorziehen zu dürfen, und schloß unter gewissen Bedingungen, welche Peter bei solchen Umständen sich gerne gefallen ließ, den Frieden mit ihm ab. Als dieses geschehen war, ließ er sogar das russische Heer mit Lebensmitteln im Ueberflusse versorgen.

Auf diese Art war Peter gerettet und verdankte seine Rettung dem glücklichen Einfalle Katharinens. Er schenkte ihr von dieser Zeit an sein Vertrauen im vollkommensten Grade; und da er nie Ursache gehabt hatte, es zu bereuen, beschloß er endlich, Katharinen den glänzendsten Beweis davon zu geben. Er erklärte sie öffentlich für seine Gemahlin und ließ sie sogar am 18. Mai 1724 zu Moskau, als Kaiserin, mit großer Feierlichkeit krönen. Peter selbst überlebte diese Feierlichkeit nicht lange, sondern starb im folgenden Jahre 1725. Katharina ward vornehmlich durch Menzikoffs Mitwirkung die Nachfolgerin ihres großen Gemahls und unter dem Namen Katharina der Ersten, Beherrscherin eines der größten und mächtigsten Reiche.

Fogl.